

KURZBERICHT ZUR STUDIE BIKA

Beteiligung von Kindern im Kitaalltag

gefördert von: **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

EIN GEMEINSAMES PROJEKT VON:

Fachbereich Sozial- und
Bildungswissenschaften
Prof. Dr. Frauke Hildebrandt

Fachhochschule Potsdam
University of Applied Sciences
Fachbereich Sozial- und
Bildungswissenschaften
Kiepenheuerallee 5
14469 Potsdam

An-Institut der Alice Salomon
Hochschule und Kooperationsinstitut
der Universität Graz
Prof. Dr. Catherine Walter-Laager

PädQUIS gGmbH
in Kooperation mit der
Universität Graz
Ordensmeisterstr. 15-16
12099 Berlin

KURZBERICHT ZUR STUDIE

BERICHTSZEITRAUM: 01.01.2018 bis 31.12.2020

AUTORINNEN:

Frauke Hildebrandt, Catherine Walter-Laager, Manja Flöter, Bianka Pergande

UNTER MITARBEIT VON:

Lisa Fehst, Celina Fieseler, Sarah Schilling, Anna-Katharina Range, Yadwinder Kaur

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Dr. Christa Preissing, Katrin Macha, Sascha Wenzel

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

Partizipationsqualität in Kindertagesstätten ist ein zentraler Aspekt von Prozessqualität. Kinder lernen in einer partizipativen Umgebung mit anregender Interaktion mehr und entwickeln sich emotional, sozial, sprachlich und kognitiv besser. Und: Beteiligung ist ein Kinderrecht.

Zudem ist Partizipation der zentrale Baustein demokratischer Bildung in der frühen Kindheit. Der 16. Kinder- und Jugendbericht "Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter" betont, dass Fachkräfte die Aufgabe haben, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu erzeugen und systematisch Gelegenheiten für Selbst- und Mitbestimmung insbesondere auch in Alltagssituationen zu schaffen. Kinder sollen sich als Personen erleben, deren Überzeugungen, Wünsche und Emotionen gesehen und deren Rechte respektiert werden. Grenzüberschreitungen müssen von Fachkräften erkannt, benannt und verhindert werden. Bisher gibt es kaum empirisches Wissen über Partizipationsqualität in Kindertagesstätten. Für die weitgehend normativ geführte Diskussion um die Qualität in den Kindertageseinrichtungen wird mit den nun vorliegenden Forschungsergebnissen der Studie BiKA – Beteiligung von Kindern im Kita-Alltag eine entscheidende empirische Datengrundlage geliefert, die erstmals die Partizipationsqualität in Kinderkrippen in den Fokus rückt. Die BiKA-Studie mit videografiebasierten Untersuchungen in 89 Kindertagesstätten hat eine Forschungslücke für den U3-Bereich geschlossen. Die Untersuchungsergebnisse müssen zu denken geben, da die Partizipationsqualität insgesamt nicht zufriedenstellend, insbesondere aber in der täglich wiederkehrenden Essenssituation unzureichend ist. Wenn in Kindertagesstätten der Demokratiebildung durch Alltagserfahrungen ein hoher Stellenwert zukommt, wie der 16. Kinder- und Jugendbericht betont, wird absehbar, wie groß deshalb der Handlungsbedarf für eine verbesserte Partizipationsqualität in Kindertageseinrichtungen ist.

Am Ende des Berichts sind Handlungsempfehlungen formuliert. Um Kindern Selbst- und Mitbestimmung im Kita-Alltag zu ermöglichen, sind schnelle und umfassende Anpassungen des pädagogischen Handelns nötig. Ein derartiger Wandel in der Frühpädagogik betrifft nicht nur die Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Praxis, sondern auch die Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie die Ausführungsvorschriften der Länder.

Wir danken allen Kindern, die wir in ihren Kitas besuchen durften, sowie ihren Eltern, dass sie uns ihr Vertrauen entgegengebracht haben, und wir danken besonders auch allen Kitaleitungen und Fachkräften, dass sie uns die Türen geöffnet und uns ihre Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt haben. Dem Beirat sind wir verbunden für den anregenden Austausch zur Entwicklung der Analyseinstrumente sowie zur Interpretation der Daten. Zudem gilt unser uneingeschränkter Dank dem BMFSFJ für die Ermöglichung, Finanzierung und sorgfältige Begleitung der Studie.

Wir wünschen Ihnen eine anregungs- und erkenntnisreiche Lektüre!
Ihr BiKA-Team

4. WICHTIGSTE SCHLUSSFOLGERUNGEN UND EMPFEHLUNGEN

Die Ergebnisse von BiKA zeigen, dass Kinder ihren Kita-Alltag noch viel zu selten als partizipative Umgebung erleben, und viel zu häufig Erfahrungen machen, die den Kriterien von Partizipation teilweise direkt widersprechen. Es kommt aber darauf an, den pädagogischen Alltag unter Regelbedingungen mit dem Kern einer kritischen und solidarischen Selbstbestimmung in Übereinstimmung zu bringen. In alltäglichen pädagogischen Handlungen muss das demokratische Wertesystem unserer Gesellschaft systematisch verkörpert und für die Kinder konkret erfahrbar sein. Auf Grundlage der Erkenntnisse aus den Erhebungen und Beobachtungen der BiKA-Studie werden im Folgenden fachpolitische Veränderungsvorschläge und Handlungsempfehlungen für Qualitätsentwicklungsprozesse in Kindertageseinrichtungen sowie Aus- und Fortbildungsbedarfe für frühpädagogische Fachkräfte abgeleitet.

1. Die partizipative Fachkraft-Kind-Interaktion in alltäglichen Situationen von Krippen muss verbessert werden.

Hierzu gehört:

a. Die Identität der Kinder anerkennen, z.B.

- ▶ Kontaktaufnahme wertschätzend gestalten und Kinder mit richtigem Namen ansprechen – auf etikettierende Bezeichnungen (“Prinzessin”, “Räuber”, “Spatz”) ganz verzichten
- ▶ Kindern zugewandt sein und feinfühlig auf ihre Signale (einschließlich der Beschwerde und des Widerstands) reagieren
- ▶ den Aufmerksamkeitsfokus des Kindes teilen und benennen
- ▶ wahrgenommene Bedürfnisse, Wünsche, Handlungsabsichten, Beschwerden usw. des Kindes benennen
- ▶ aktiv zuhören (spiegeln, wiederholen, korrekatives Feedback geben usw.)
- ▶ sich im Fall von eigenem grenzüberschreitendem Verhalten entschuldigen

b. Gelegenheiten für Selbstwirksamkeitserfahrungen der Kinder proaktiv schaffen, z.B

- ▶ Handlungsabsichten des Kindes verbalisieren
- ▶ Ideen der Kinder benennen und aufgreifen
- ▶ angemessen assistieren
- ▶ Situationen bewältigbar gestalten und Gegenstände zugänglich machen
- ▶ Wertschätzung und Ermutigung ausdrücken ohne zu bewerten

c. Den Kindern Rationalität zuschreiben, z.B

- ▶ Begründungszusammenhänge herstellen, also kausale Zusammenhänge benennen bzw. danach fragen
- ▶ organisatorische Sprechakte (Handlungsplanungssätze, Bitten), Regeln, Abwägungs- und Entscheidungsprozesse sowie Planänderungen nachvollziehbar machen und begründen
- ▶ über die Innenwelt von Menschen sprechen (Emotionen, Überzeugungen, Wünsche usw. benennen)
- ▶ den epistemischen Status von Aussagen verbal markieren (“vielleicht”/ “was denkst du?”)
- ▶ beginnende und endende Zeitfenster ankündigen
- ▶ handlungsbegleitend sprechen (eigene Handlungen sowie die Handlungen von anderen Personen benennen)

d. Die Autonomie der Anderen erlebbar machen, z.B.

- ▶ Kinder in Kontakt bringen,
- ▶ Perspektivwechsel ermöglichen, z.B. Handlungsabsichten, Emotionen, Bedürfnisse, Grenzen usw. eines Kindes für ein anderes Kind benennen
- ▶ Kinder bei Konflikten und Ausgrenzung angemessen begleiten

Eine partizipative Fachkraft-Kind-Interaktion schließt ausdrücklich auch die non-verbale Interaktion mit ein.

Insbesondere in den Situationen, in denen Kinder auf die Unterstützung von Erwachsenen angewiesen sind (was in der Krippe naturgemäß an der Tagesordnung ist), kommt es darauf an, diese Unterstützung so partizipativ wie möglich zu leisten. Die Gewährung von Selbstbestimmung von Kindern muss deshalb im Besonderen auch bei Assistenzhandlungen (speziell solchen mit großer körperlicher Nähe) respektvoll, dialogisch und grenzwahrend gewährleistet sein und dafür nach Möglichkeit immer sprachlich begleitet werden.

Um mit sehr jungen Kindern partizipativ zu interagieren, benötigen (angehende) Fachkräfte neben Grundlagenwissen über sprachlich und kognitiv anregende Interaktionsformate (die den o.g. Merkmalen entsprechen) auch die Vermittlung von handlungspraktischen Interaktionskompetenzen, einschließlich für das Wahrnehmen von und Reagieren auf Widerstand und Beschwerden von Kindern.

Die partizipative Fachkraft-Kind-Interaktion in alltäglichen Schlüsselsituationen muss daher ein wesentlich stärkeres Gewicht in der Ausbildung haben und dafür fester Bestandteil von Curricula der Länder sein.

Insoweit ein günstiger Fachkraft-Kind-Schlüssel mit einer vergleichsweise besseren sprachlichen Partizipationsqualität einher geht, sollte er in Kitas und speziell in Krippen erhöht werden.

2. Partizipation einschränkendes Verhalten muss klar definiert werden, Gegenstand von ständiger Team- und Personalentwicklung sein und im Alltag von Kitas minimiert werden.

Zu Verhaltensweisen von Fachkräften, die die Partizipation von Kindern einschränken oder verhindern, gehört zum Beispiel (und zwar ausschließlich bezogen auf Situationen, in denen nicht unmittelbar Gefahr im Verzug ist):

a. jedes Verhalten, das Kinder aktiv darin behindert, ein Bewusstsein von Individualität zu entwickeln, z.B.

- ▶ unangemessene Reaktion auf Signale von Kindern (z.B. auf Kontaktaufnahme des Kindes etwa durch Nicht-Zuwendung; auf Äußerung eines Bedürfnisses oder einer Emotion etwa durch Bagatellisierung, sowie auf Signale des Widerstands etwa durch Sanktion).
- ▶ stark direktive oder negierende Handlungsanweisungen, die ein Kind dazu bringen sollen, etwas genauso wie vorgegeben zu tun oder etwas zu unterlassen
- ▶ mit Sanktionen drohen oder erpressen
- ▶ übergriffig werden, das bedeutet nonverbale Interaktion mit Körperkontakt ohne Zustimmung des Kindes
- ▶ den eigenen Willen ohne verbale Begründung gegen den Willen des Kindes durchsetzen
- ▶ Kinder diskriminieren (z.B. durch Ausschluss vom Gruppengeschehen oder durch rassistische, linguizistische, adultistische o.ä. diskriminierende Äußerungen)

- ▶ Diskriminierung oder Ausgrenzung unter Kindern dulden, etwa durch Nichthandeln, Bagatellisieren oder durch unangemessene Äußerungen
- ▶ Kinder vom Sprechen abhalten
- ▶ ironische oder sarkastische Äußerungen, Beschämungen, Kinder nachäffen oder verspotten
- ▶ in Gegenwart eines Kindes über das Kind (in der dritten Person) mit anderen Erwachsenen sprechen

b. jedes Verhalten, das Kinder aktiv darin behindert, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen, z.B.

- ▶ Situationen dramatisieren, (vermeintliche) Misserfolge des Kindes auf das Kind attribuieren (dem Kind signalisieren, dass es am Scheitern einer Handlung durch persönliche Eigenschaften selbst schuld ist ("weil du immer so zappelig bist")), Missgeschicke sanktionieren
- ▶ den Aufmerksamkeitsfokus des Kindes und/ oder vom Kind initiierte Handlungen unterbrechen
- ▶ Gegenstände aus der Hand oder Reichweite des Kindes nehmen
- ▶ das Kind in seiner Bewegungsfreiheit einschränken (durch Festhalten oder durch Hilfsmittel wie Lätzchen oder Möbel)

c. jedes Verhalten, das Kindern Rationalität abspricht oder sie aktiv darin behindert, ein Geschehen rational nachvollziehen zu können, z.B.

- ▶ Kinder nicht über plötzliche, für sie irritierende oder beängstigende Vorgänge informieren
- ▶ eigene plötzliche oder überraschende Handlungen (z.B. Verlassen des Raums) nicht ankündigen
- ▶ sich selbst nicht an die Regeln halten, die für die Gruppe gelten
- ▶ Kinder nach Wunsch/Entscheidung fragen oder etwas versprechen und dann ohne Begründung anders handeln
- ▶ Kinder wesentlich fehlinformieren oder Kindern etwas unterstellen

d. jedes Verhalten, das Kinder aktiv darin behindert, die Autonomie von anderen Personen nachvollziehen zu können, z.B.

- ▶ parteiisch agieren und einzelne Kinder bevorzugen oder benachteiligen
- ▶ bei Konflikten zwischen Kindern nicht reagieren
- ▶ Kinder nach einem Konflikt sanktionieren
- ▶ Kindern im Konfliktfall eine eigene Lösung vorgeben, ohne die Kinder zuvor in die Lösungsfindung einzubeziehen

Der unbestimmte Rechtsbegriff "Kindeswohl" muss für Krippe und Kita präziser definiert werden, ebenso wie grenzüberschreitendes und damit Kindeswohl bzw. Partizipation einschränkendes Verhalten durch Fachkräfte. Dazu gehört auch, Kindeswohlbeeinträchtigung und (institutionelle) Kindeswohlgefährdung für die Praxis genauer zu fassen. Der Begriff „Kindeswohl“ muss dafür unmittelbar an das Recht des Kindes auf Gehör und Beteiligung als Ausdruck der Subjektstellung des Kindes geknüpft sein und vorrangig berücksichtigt werden. Zudem benötigen Fachkräfte mehr Handlungssicherheit sowie Standards für kollegiale Unterstützung bei Überforderungssituationen und alltagsnahe Beratung durch "insoweit erfahrene Fachkräfte" nach §8b SGB VIII (Kinderschutzfachkräfte).

Hierfür müssen vor allem

- ▶ Kinderschutzkonzepte flächendeckend in allen Kitas entwickelt und im Alltag "gelebt" werden
- ▶ Kinderschutzfachkräfte auch innerhalb von Einrichtungen vorhanden sein, um Teamkolleg*innen bei (auch unabsichtlichem) grenzüberschreitendem Verhalten

niedrigschwellig, schnell und konstruktiv zu beraten und zu unterstützen, damit Fehlverhalten künftig reduziert wird.

► Situationen, Abläufe und Handlungen, die die Rechte der Kinder auf Partizipation, Schutz oder Förderung gefährden, präziser beschrieben werden. Dazu gehört u.a. auch eine genauere Definition von

▷ unangemessenem Körperkontakt zu Kindern in der Krippe,

▷ Partizipation einschränkenden Assistenzhandlungen

▷ unangemessenen Reaktionen auf kindliche Signale wie Kontaktaufnahme, Widerstand, Beschwerden sowie auf Konflikte zwischen Kindern

► sehr leicht verständliche Materialien für Kinder, Fachkräfte und Eltern zu grenzwahrendem Verhalten gegenüber Kindern entwickelt und flächendeckend verbreitet werden

► Beschwerdeverfahren innerhalb von Einrichtungen und Trägern wirksam etabliert werden. Dazu gehören:

▷ eine verbesserte Kompetenz von Fachkräften, Äußerungsformen der Beschwerde (einschließlich der Beschwerde über Fachkräfte) durch Kinder wahr- und ernst zunehmen

▷ verlässliche und niedrigschwellige Beschwerdemöglichkeiten für Eltern und Fachkräfte, sowie

▷ transparente Beschwerdeverfahren, mit dem Ziel der Klärung und Qualitätsverbesserung im Sinne des besten Kindesinteresses.

3. Die hochstrukturierte und täglich wiederholte Schlüsselsituation Essen muss unmittelbar qualitativ verbessert werden.

Für die pädagogische Gestaltung der hochstrukturierten und ritualisierten Essenssituation in Krippen zeigt sich Handlungsbedarf: Gerade Essen gehört zu den das Autonomiebedürfnis sehr stark berührenden Alltagshandlungen. Das kindliche Erleben in der Kindertagesbetreuung ist daher stark von solchen Situationen geprägt, die "ureigenste Angelegenheiten" wie z.B. die Nahrungsaufnahme betreffen (vgl. Ryan u.a. 2006).

In der beobachteten Praxis dominiert jedoch eine organisatorische Ablaufbewältigung den pädagogischen Handlungsauftrag. Es muss aber zum pädagogischen Selbstverständnis jeder Fachkraft gehören, die Essenssituation einschließlich Vor- und Nachbereitungen nicht in erster Linie als zu bewältigende Organisationsaufgabe zu verstehen, sondern sie im Gegenteil als eine besonders prägende soziale Situation zu nutzen, die in herausragender Weise die Gestaltung partizipativer Prozesse ermöglicht. Angesichts der täglichen Wiederholung und der pädagogischen Bedeutung der Essenssituation für die Entwicklung sozialer, emotionaler und auch kognitiver Fähigkeiten müssen die Ziele des professionellen Handelns überprüft und ggf. neu justiert werden: Handlungsziele wie das Verhindern von Missgeschicken, die etwa Abläufe verzögern könnten, oder der Erhalt von Sauberkeit der Kleidung müssen im Vergleich zu Kompetenzzielen der Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit deutlich nachgeordnet sein.

Dazu gehört unmittelbar, dass allen Kindern ermöglicht wird, so viel essen und zu trinken, wie es ihren Bedürfnissen und ihrem Wohl entspricht, und hierfür eine Auswahl an gesunder Nahrung anzubieten. Auch dass Kinder in Kitas jederzeit Zugang zum Trinken haben müssen, entspricht dem Förderrecht auf gesunde Entwicklung. Gerade beim Mittagessen ist das Trinken zu jedem Zeitpunkt unbedingt zu gewährleisten. Überflüssige Fixierungen und Bewegungseinschränkungen von

Kindern einschließlich Lätzchenfixierung müssen in allen Kitas unterbleiben. Assistenzhandlungen seitens der Fachkräfte (insbesondere solche mit Körperkontakt) müssen grenzwahrend gestaltet werden; Beschwerden, Widerstand und Konflikte von Kindern müssen beachtet und angemessen beantwortet werden. Auch die bewusste Gestaltung des Essens als soziale Situation, bei denen die Fachkräfte mitessen und anregende Tischgespräche ermöglichen, in denen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von beispielsweise Vorlieben und Handlungsabsichten der Beteiligten ebenso thematisiert werden wie gemeinsame und individuelle Erfahrungen und Ideen, ist pädagogisch vorrangig. Fortbildungen zur partizipativen Gestaltung der Essenssituation in Krippen sind – mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – bundesweit schnellstmöglichst zu initiieren.

4. Partizipation muss bewusst inklusiv gestaltet werden.

Partizipation ist nicht automatisch inklusiv (vgl. Wagner 2012), solange dieses Recht nicht von allen Kindern ohne Ausnahme wahrgenommen wird. Angesichts einer mittelschicht-orientierten Organisationskultur (vgl. Kotitschke/Becker 2013) ist es bei Weitem keine Selbstverständlichkeit, die Mitbestimmung und Bildungsteilhabe aller Kinder gleichermaßen zu gewährleisten. Denn vor allem diejenigen Kinder, die gesellschaftlich bevorteilt sind, verfügen über mehr Möglichkeiten, die eigenen Sichtweisen und Interessen zu artikulieren und durchzusetzen: Eine „Partizipation, die gesellschaftliche Ungleichverhältnisse quasi reproduziert, indem diejenigen ausgeschlossen bleiben, die auch gesellschaftlich eher am Rande stehen, trägt zur Ungleichheit bei, denn sie fördert einseitig die Einflussnahme und die Fähigkeiten zur Durchsetzung ihrer Interessen durch diejenigen, die ohnehin ungehinderten Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen haben“ (vgl. Wagner 2012, S. 3).

Erste qualitative Analysen in BiKA zeigen, dass es nicht hinreichend gut gelingt, partizipative Prozesse so zu gestalten, dass auch solche Kinder Selbst- und Mitbestimmung erleben, die nicht von sich aus Mitbestimmungsprozesse initiieren oder prompt auf partizipationsförderliche pädagogische Impulse reagieren.

Um Partizipation inklusiv zu gestalten, ist es dringend nötig, partizipative Interaktionsprozesse variabel und adaptiv zu gestalten und u.a. Interaktionshandlungen an die spezifischen Entwicklungsbedarfe von Kindern anzupassen. Auch schüchterne, jüngere, nicht aktiv sich beteiligende Kinder müssen damit erreicht werden.

Dazu gehört unter anderem, dass Kinder deutlich häufiger um Meinungsäußerung gebeten werden, dass die pädagogische Fachkraft eigene Entscheidungsprozesse artikuliert und Abwägungen modelliert. Auch muss stets eine Vergewisserung hinsichtlich der kindlichen Bedürfnisse stattfinden, beispielsweise ob und was ein Kind essen möchte, ob es allein essen oder gefüttert werden will, und ob und durch wen sonst assistiert werden soll.

5. Biografiearbeit und Reflexion der eigenen Haltung zu Partizipation sind zu stärken.

Die Daten zeigen, dass sich die biografischen Partizipationserfahrungen der Fachkräfte aus ihrer eigenen Kindheit signifikant auf ihre aktuelle professionelle Haltung zu Partizipation auswirken. Zugleich korreliert eine pessimistische Haltung zu Partizipation seitens der Fachkräfte mit pädagogischem Handeln, das (in Essenssituationen) weniger partizipativ ist. Dies gibt einen wichtigen Hinweis auf einen höheren Bedarf an biografischer Reflexionsarbeit. Auch ambivalente oder sogar pessimistische Einstellungen zu Partizipation sprechen dafür:

So ergibt sich ein widersprüchliches Bild, wenn auf der einen Seite beinahe drei

Viertel der Fachkräfte der allgemeinen Aussage zustimmen, dass das Recht auf Partizipation bereits ab dem Krippenalter von Kindern wahrgenommen werden kann, jedoch bei konkreter Nachfrage nur noch 17% der Fachkräfte der Meinung sind, dass sich diese Mitbestimmung auf die ureigensten Bedürfnisse wie Schlafen und Körperpflege erstrecken sollte.

Rund 10 bis 20% der Fachkräfte stehen Aspekten der Beteiligung von Kindern direkt pessimistisch gegenüber.

Der in BiKA sichtbar gewordene Zusammenhang zwischen zurückliegenden Partizipationserfahrungen von Fachkräften und aktueller professioneller Haltung legt nahe, dass eine Auseinandersetzung mit der eigenen Erziehungsbiografie notwendig ist, um persönliche Erziehungsziele zu reflektieren, verdeckte Handlungsmotive zu erkennen und das Selbstverständnis zu professionalisieren.

6. Aus- und Fortbildungsangebote zur Partizipation im Kita-Alltag sind zu differenzieren und an die spezifischen Bedarfe anzupassen.

Die Untersuchung macht deutlich, dass es in Krippen bedeutsame qualitative Unterschiede bei der Gestaltung einer partizipativen Umgebung und partizipativer Interaktionen gibt. Darüber hinaus deutet vieles darauf hin, dass zwischen ost- und westdeutschen Kitas nach wie vor relevante Unterschiede bezüglich Autonomieförderung, Mitbestimmung und Selbstständigkeitserziehung existieren. Daher müssen Themen für Qualifizierungsangebote innerhalb des thematischen Feldes "Partizipation" den spezifischen einrichtungsinternen Entwicklungsbedarfen angepasst werden.

7. Die Mitbestimmung von Familien bei der Gestaltung des Alltags in der Krippe muss verbessert werden.

Die Zusammenarbeit von Familien und Kitas gilt als wesentlicher Bestandteil von Kita-Qualität. Ergebnisse von BiKA zeigen, dass Eltern in der Kita am ehesten über Dinge entscheiden können, die direkt ihr Kind betreffen. Bei Themen, die alltägliche Gestaltungsprozesse in der Kita betreffen, haben sie nur sehr wenig Mitscheidungsrecht, und partizipative Erziehungsziele (z.B. das Essen betreffend) werden im pädagogischen Alltag von Kitas viel zu wenig in die Realität umgesetzt. Eine effektivere Beteiligung von Eltern wäre hier nicht nur aus prinzipiellen Gründen sinnvoll, sondern könnte die Partizipationsqualität (z.B. von Essenssituationen) für Kinder konkret verbessern.

Allerdings bleibt zu bedenken, dass ca. 25 % der Eltern nicht-partizipative Erziehungsziele beim Essen präferieren. Ebenso ist – bezogen auf Schlafen – das wichtigste Erziehungsziel von Eltern, dass Kinder immer eine Weile probieren, ob sie mittags einschlafen können. Hier könnte eine stärkere Einbindung von Eltern in Einrichtungen, deren Partizipationsqualität bereits gut ist, hilfreich für Eltern sein, um die eigene Haltung und biografischen Erfahrungen zu reflektieren. Aus kinderrechtlichen und also pädagogisch-fachlichen Gründen darf die erforderliche stärkere Mitbestimmung von Familien in Kitas nicht zu einer weniger partizipativen Alltagspädagogik für Kinder führen.